

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis (17.09.2023) in Kaiserslautern

1. Korinther 13, 1-8.13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 1 ***Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.***
- 2 ***Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.***
- 3 ***Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.***
- 4 ***Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,***
- 5 ***sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,***
- 6 ***sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;***
- 7 ***sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.***
- 8 ***Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.[...]***
- 13 ***Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.***

Der Herr segne sein Wort an uns. Amen.

Geliebte Schwestern und Brüder!

So soll es einmal ganz bewusst heute nach dem Hohelied der Liebe des Apostels Paulus gesagt werden: Geliebte Schwestern und Brüdern!

Ihr seid von Gott und Christus geliebt! So sehr, dass Gott in Jesus Mensch wurde und sich die Hände schmutzig gemacht hat, um uns in Liebe in dieser Welt nachzugehen und uns nahe zu sein. Liebe treibt Gott an, den Himmel zu verlassen und die Menschen zu suchen. Liebe treibt ihn an, mit uns das Leben zu teilen, sich mit uns zu freuen, zu leiden, zu trauern, zu hoffen, zu überwinden. Liebe treibt ihn ans Kreuz. Liebe holt ihn aus dem Grab. Liebe zieht ihn in den Himmel und uns auch. Liebe steht am Anfang und am Ende.

Insofern ist Gottes Liebe das Größte!

Und Gottes Liebe bestimmt unser Sein in Christus: Der Glaube ist Vertrauen auf den gekreuzigten und erhöhten Jesus Christus. Er ist echt, wenn er sich auswirkt in der Liebe, schreibt Paulus im Brief an die Galater (Galater 5, 6) und der Glaube hofft auf die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus und dass wir eines Tages für alle Zeit mit ihm leben. In diesem Glauben, dem Vertrauen auf die Liebe Gottes gilt es zu bleiben – jeden Tag. Das ist die Herausforderung des Lebens. Glaube, Liebe und Hoffnung sind bei jeder Christin und jedem Christen ausschlaggebend für die Erlangung des Heils. Aber die Liebe ist unter den dreien die größte, weil sie als Liebe Gottes auch dann noch bleibt, wenn der Glaube ins Schauen und die Hoffnung in die Erfüllung übergegangen sein werden.

Nach diesem Vorspann möchte ich Euch von Johann Hinrich Wichern erzählen. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, die Liebe Gottes tatkräftig zu den Menschen zu bringen. Er gilt als einer der Gründer der Inneren Mission, die heute Diakonie heißt.

Johann Hinrich Wichern¹

Wir schreiben das Jahr 1832. Die Industrialisierung treibt Menschen in die Städte - und in die Armut. Funktionierende dörfliche Strukturen gehen verloren. Kinderarbeit ist keine Seltenheit. Viele treiben sich auf den Straßen herum und haben kein Zuhause. Kranke Menschen bleiben oft unversorgt und verarmen vollends.

Als es den jungen Pfarrer Johann Hinrich Wichern in den Hamburger Stadtteil St. Georg verschlägt, rührt ihn das Elend, das ihm hier begegnet, an: Himmelschreiende Verwahrlosung aus Armut.

Er selbst kommt aus einer christlich-bürgerlichen Familie, das heißt, aus gutem Hause. Sein Vater hat sich mit viel Fleiß aus einfachsten Verhältnissen hochgearbeitet. Aber er stirbt früh. Als Fünfzehnjähriger und Ältester von sieben Geschwistern muss Johann Hinrich Wichern für den Lebensunterhalt seiner Familie sorgen, mit Nachhilfe und Klavierstunden. Studieren kann er später, weil reichere Bürger ihn schätzen und fördern.

Das mag ihn sensibilisiert haben für soziale und finanzielle Notlagen, in die Menschen geraten können.

So erkennt er im Unterschied zu vielen seiner Zeitgenossen den Zusammenhang zwischen Armut, schlechten Lebensumständen, Verrohung und Kriminalität.

Dass Menschen, die Hunger und kaum eine Chance auf ein normales Leben haben, sich einfach nehmen, was sie brauchen, leuchtet ihm sofort ein. Irgendjemand auf dieser Welt muss doch dafür sorgen, dass so ein Elend überhaupt nicht erst entsteht.

Johann Hinrich Wichern ist ein frommer Mensch, ein zu einem entschiedenen Glauben erweckter Christ. Aber: Glaube kann für ihn nicht ohne Taten bleiben und für jeden Menschen gibt es Hoffnung. Er ist überzeugt, dass der Glaube das Leben von Menschen besser macht und den Menschen als Menschen auch.

Deshalb gründet er das Rauhe Haus, in dem er Jungen und Mädchen in Hamburg ein Zuhause, Ausbildung und sittliche Erziehung bot. Aus Glauben, aus Hoffnung, aus Liebe.

„Mein Kind, dir ist alles vergeben.“ Mit diesem Satz begrüßte er deshalb einen jeden seiner Zöglinge, nicht wenige von ihnen haben die ein oder andere Straftat auf dem Buckel. Weiter sprach Wichern zu den Jugendlichen: **„Sieh um dich her, in was für einem Haus du aufgenommen bist. Hier ist keine Mauer, kein Graben, kein Riegel, nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht, du magst sie zerreißen, wenn du kannst, diese heißt Liebe und ihr Maß ist Geduld. Das bieten wir dir, und was wir fordern, ist zugleich das, wozu wir dir verhelfen wollen, nämlich dass du deinen Sinn änderst und fortan dankbare Liebe übest gegen Gott und den Menschen.“**

#ausLiebe.

Ihr Maß ist Geduld.

Ihr Ziel: Dass aus Liebe Liebe erwächst - gegenüber Gott und dem Menschen. Glaube. Hoffnung. Liebe.

1848 hält Wichern eine ergreifende Rede auf dem 1. Gesamtdeutschen Evangelischen Kirchentag in Wittenberg. Dass Menschen aus Liebe zu Gott heraus anderen beistehen, ist für ihn eine Aufgabe für alle Christen. So wird am nächsten Tag die „Innere Mission“ gegründet. Überall in Deutschland entstehen nach und nach Vereine, die an ihrem Ort schauen, wo Menschen Not

¹ Beispiel nach einer Predigt von Helke Ricker, Stabsstelle Diakonische Profilbildung in der Diakonie in Niedersachsen, 2023

leiden und wie man hier konkret, praktisch und kreativ helfen kann, damit die Menschen selbst stark werden, wieder anderen beizustehen.

Dieser Wille, der Liebe Gottes in Antwort auf konkrete Not ein Gesicht zu geben, wirkt sich auch in unserer Kirche aus, nur ein paar Beispiele:

1878 wird in Guben das Naëmi-Wilke-Stift gegründet. Zunächst entsteht ein Kinderkrankenhaus und dann eine „Kinderbewahranstalt“ (heute: Kindergarten). Die Not, dass keine gesundheitliche Versorgung für Kinder und Erziehung von Kindern in einem geschützten Raum möglich war, sorgte für die Gründung der Stiftung. Damit verbunden war die Gründung eines altlutherischen Diakonissenmutterhauses in Guben.

1892 gründet der altlutherische Pfarrer Burgdorf in Fürstenwalde die Samariteranstalten, um Kindern, Behinderten und Kranken beizustehen. Dazu gehört bis heute auch die Ausbildung von Erziehern und Heilerziehungspflegerinnen, Sozialassistenten, Heilpädagogen.

1913 Hermannsburg. Trotz konfessioneller Grenzen gründen 3 Kirchengemeinden den Krankenpflegeverein, um von der Liebe Gottes getragen über Kirchengrenzen hinweg auch Alten und Kranken im Ort und der Umgebung beizustehen.

In der SELK und ihren Vorgängerkirchen gab es weitere Gründungen wie das Altenheim in Hesel oder das Gertrudenstift in Großenritte bei Baunatal, das Haus Cordula im Odenwald oder das Kinderheim Sperlingshof in Remchingen.

Nach dem 2. Weltkrieg gründen Gubener Diakonissen das Diakonissenwerk in Korbach und arbeiten besonders in der Ausbildung junger Krankenschwestern. Bis heute wird eine psychologische Beratungsstelle in Korbach getragen, um Menschen in schwierigen Lagen beizustehen und ihnen hilft, Orientierung zu finden.

(eventuell noch weitere lokale diakonische Projekte erwähnen) ...

So wird Glaube, Hoffnung und Liebe bis heute gelebt. Bis heute ist die Liebe Gottes, mit der wir in unseren Gottesdiensten gestärkt und gespeist werden, Antriebskraft im Alltag. Die Liebe Gottes treibt uns, um in unseren Familien, Kirchengemeinden und in zahlreichen Vereinen und Projekten zu wirken.

Geht Liebe auch ohne Glauben und Hoffnung?

Geliebte Schwestern und Brüder, heutzutage sind die Herausforderungen in unserem Land immer noch so, dass einem das Herz blutet, wenn man die Not zahlreicher Menschen sieht.

Diakonie arbeitet klassisch in der Krankenpflege und in der Altenpflege. Zunehmend sind kranke und alte Menschen stationär und ambulant zu pflegen und menschenwürdig zu begleiten. Diakonie arbeitet mit Kindern und Jugendlichen.

Zunehmend suchen Eltern nach guten Betreuungsplätzen für ihre Kinder.

So viele Kinder wachsen in sozial schwierigen Verhältnissen auf. Sie brauchen Halt und Unterstützung. Die Entwicklungspotentiale von Kindern hängen oft von den Möglichkeiten ab, die die Elternhäuser bieten oder auch nicht bieten können. Hier werden zahlreiche Initiativen und Menschen gebraucht, die aus Liebe unterstützen.

Wir haben zunehmend Migrantinnen und Migranten in unserer Nachbarschaft. Auf der einen Seite braucht unser Land Fachkräfte, auf der anderen Seite müssen Menschen einen langen Weg gehen, um Fachkräfte werden zu können. Dazu braucht es Menschen, die begleiten, fördern und immer wieder und wieder ermutigen.

In den diakonischen Unternehmen werden Fachkräfte händeringend gesucht. Sie werden längst nicht mehr unter den Kirchenmitgliedern gefunden. Ja, in manchen Regionen sind Christen sogar in diakonischen Unternehmen in der Minderheit.

Im Naëmi-Wilke-Stift versuchen wir in diakonischen Grundlagenkursen mit Mitarbeitern über das, was uns trägt, ins Gespräch zu kommen und dabei auch über unser christliches Fundament zu informieren.

„Wissen Sie“, sagte jemand in so einem Seminar, „ich kann viele christliche Werte wie Nächstenliebe und Menschenwürde unterschreiben. Aber ich brauche dazu den Glauben und Gott nicht. Mir fehlt nichts.“

So eine Haltung ist in manchen Gegenden nicht exotisch, sondern ausgesprochen oder unausgesprochen bei vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anzutreffen.

Dennoch sind sie in ihrer Dienstzeit nicht weniger sozial engagiert und manchmal auch in ihrer Freizeit.

Geht also Diakonie bzw. geht Liebe auch ohne Glauben?

Wir sind vermutlich alle der Meinung, dass vermeintlicher Glaube ohne gelebte (Nächsten)Liebe heuchlerisch ist.

Aber was ist umgekehrt mit den Menschen, die doch so viel Gutes tun und nicht glauben?

Ja, man kann auch ohne Glauben an Christus nach humanitären Werten leben und sozial handeln.

Man kann aber auch erleben, dass Menschen – auch Christen - die Puste zum Tun des Guten ausgeht. Irgendwann ist die Kraft alle. Man kann nicht ständig, lieben, verzeihen, hoffen, trösten, ermutigen, aufbauen, wertschätzen, wenn man selbst nicht geliebt, getröstet, ermutigt, aufgebaut und wertgeschätzt wird.

Gutes tun wird dann schnell zu einer moralischen Pflicht: Man hört dann: „Man muss aber doch... Es gehört sich aber doch...“ Aber die Kraft dazu fehlt irgendwann einfach. Und auch Hoffnung ohne Glauben vermag nicht grenzenlos zu motivieren.

Ein „Wir schaffen das!“ ohne Vertrauen, dass wir es tatsächlich schaffen, führt zur Ermüdung und Erschöpfung.

Zum Seminar im Wilke-Stift gehört auch ein gemeinsames Wochenende. Es tut gut, außerhalb der Arbeit zusammen zu sein, an einem Thema zu arbeiten, aber auch zum Spielen und ins Gespräch zu kommen. Dabei höre ich dann schon mal so einen Satz wie: „Ihr Christen habt es gut. Ihr könnt euch an etwas halten. Das wünschte ich mir manchmal auch.“

Oder jemand erzählt vom Tod eines Menschen und wie gut es getan ein Abschiedsritual (gemeint ist die Aussegnung) zu haben.

Ja, wir Christen haben es gut, weil wir uns den halten, der uns in Liebe hält: Jesus Christus! Das haben andere nicht und manch einer bedauert es sogar.

Es tut gut, wenn die eigenen Reserven verbraucht sind, sich in der Kirche oder in einem Gottesdienst einfach mal fallen lassen zu können. Sich einfach tragen zu lassen vom Gesang der anderen, vom Hören der biblischen Lesungen, vom Gebet.

Sich stärken zu lassen durch eine Predigt und ganz handfest im heiligen Abendmahl durch Jesus Christus. So kann man spüren, dass man doch nicht mit allem alleine ist, dass die Lage nicht so hoffnungslos ist, dass Gott einen nicht vergessen hat, dass du von Gott geliebt bist. Das tut gut. Dieses Gefühl darfst du hier heute in dich aufsaugen.

Glaube Liebe Hoffnung!

Die Liebe Gottes trägt alles. In ihr zu leben, stärkt das Vertrauen und die Hoffnung.

Ohne Liebe bleibt nichts in dieser Welt. Die Liebe Gottes ist das Größte. Darum lebt die Diakonie auch in den nächsten Jahren. Denn Gottes Liebe nährt den Glauben und die Hoffnung. Die Liebe Gottes bleibt das Größte. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Amen.

(Predigt zum Diakoniesonntag von Pfarrer Markus Müller, Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts, Guben)